
Princeton University Library
32101 061868681
RECAP
6049
.477
.565
Digitized by Google


Dei
Sub Numine
Viget

HRABANUS MAURUS

der

Schöpfer des Deutschen Schulwesens.

Programm

zu der

am 13 November 1835 Vormittags 9 Uhr

im Gymnasium zu Fulda

stattfindenden Einführung

des

Directors und Professors

Dr. NICOLAUS BACH.

Fulda 1835.

In der C. Müllerschen Hofbuchdruckerei.

HRABANUS MAURUS

der Schöpfer des Deutschen Schulwesens.

Es war in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, als der heilige Benedictus über den Trümmern eines Apollotempels auf monte Cassino ein Kloster gründete und dort fromme und wohlthätige Brüder zu gemeinschaftlicher Wirksamkeit und Erbaulichkeit um sich versammelte. Bürgerliche Betriebsamkeit, wie sie nachmals durch das Städtewesen des Mittelalters auch unter den Laien mehr und mehr Eingang fand, lag hier bereits wie im Keime verborgen. Der heilige Eifer seine Christlichen Mitmenschen für eine edlere Thätigkeit zu stimmen belebte den gottbegeisterten Mann zur Stiftung eines ganz eigenthümlichen Gemeinwesens, dessen Zweck hauptsächlich auf werkthätige Frömmigkeit und uneigennützige Nächstenliebe gerichtet war. Damals ward die Regel des h. Benedictus der Grundpfeiler des klösterlichen Lebens im Abendlande. So weit müssen wir zurückgehen, wenn wir der Idee nachspüren wollen, welche der Entstehung Christlicher Schulen in Europa, namentlich in Deutschland, zum Grunde liegt. Denn aus dem Mutterlande Italien verpflanzte sich der Benedictinerorden noch im Laufe des sechsten Jahrhunderts nach Frankreich und England und von da aus weiter im achten Jahrhundert nach unserm Vaterlande.

Karl der Grosse erkannte bald die wahren und dringendsten Bedürfnisse der seinem Scepter unterworfenen Völker, deren geistige und sittliche Veredlung ihm ganz besonders am Herzen lag, so dass er durch Gründung wissenshaftlicher Anstalten zunächst auf die Ausbildung der Geistlichkeit bedacht war. Selbst wissenshaftlich gebildet, der Lateinischen Sprache gleich mächtig wie seiner Muttersprache und der Griechischen wenigstens nicht unkundig[1]), wusste er den geistreichen und gelehrten Britten Alkuin aus der weltberühmten Abtei York an seinen Hof zu ziehen, und ernannte ihn zum obersten

1) Einhardi vita Karoli M. c. 25. „Nec patrio tantum sermone contentus, etiam peregrinis linguis ediscendis operam impendit, in quibus Latinam ita didicit ut aeque illa ac patria lingua orare sit solitus: Graecam vero melius intelligere quam pronuntiare poterat.“ Vrgl. Schröckhs Kirchengeschichte XIX S. 46 ff. Heerens Geschichte der class. Litt. im Mittelalter I S. 122 ff. Wachlers Handb. d. Gesch. d. Litt. II S. 156 f.

Aufseher sämmtlicher von ihm gestifteter Schulen. Alkuins thätigster und rüstigster Schüler Hrabanus Maurus brachte die Schule der um das Jahr 744 von Bonifacius gestifteten Abtei Fulda[2]) dadurch erst recht in Schwung, dass er sie nach dem Vorbilde der von seinem Lehrer geleiteten Anstalt in Tours einrichtete und die von da her mitgebrachten Ideen sowie die grossartigen Plane des thatkräftigsten Fürsten für Deutschland erst eigentlich ins Leben rief. Der Saame, den Alkuin in seines Jüngers Geist und Herz niedergelegt, sollte bald aufkeimen und für eine geraume Folgezeit in ganz Deutschland die schönsten Blüthen und edelsten Früchte tragen. Es erstanden allmählig, zum Theil unmittelbar von Fulda aus gestiftet oder doch wenigstens aufs neue angeregt und mit Lehrern besetzt, die Klosterschulen zu Hirschau, Reichenau, Weissenburg, Hersfeld und andere.

Ein Mann also, der in so früher Zeit schon den geistigen Funken aus den noch rohen und fast schlummernden Naturkräften unsrer Altvordern wie durch einen Zauberschlag hervorlockte, verdient sicherlich, wenn irgend einer, näher gekannt und seinen Verdiensten gemäss gewürdigt zu werden. Hrabans dankbarer Schüler, der Mönch Rudolf zu Fulda, hat sein Leben beschrieben[3]), scheint aber den Geist und den wahren Gehalt seines grossen Meisters noch zu wenig hervorgehoben und gewürdigt zu haben. Bei weitem die zuverlässigsten Nachrichten sind in alten Jahrbüchern der Abtei Fulda niedergelegt und in einigen andern Quellen aus früherer Zeit, die allein eine sichere chronologische Basis gewähren, da zumal die siebentehalb Jahrhunderte nach Hrabans Tode von dem Abt Tritheim verfasste Biographie[4]) in den Zeitbestimmungen von den augenfälligsten Irrthümern wimmelt, wie der Jesuit Henschen in den Actis Sanctorum Februar. T. I. p. 500 sqq. und der Benedictiner Mabillon in den Actis Sanctorum ordinis S. Benedicti sæc. IIII. P. 2 p. 20 sqq. unwiderleglich gezeigt haben.

In welchem Jahre Hraban geboren ist lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln, weil keiner der älteren Berichterstatter dasselbe angibt. Tritheim nennt ganz im Widerspruche mit sich selbst das Jahr 788, wovon nach Henschens Berechnung mindestens drei Jahre abzuziehen sind[5]). Nun aber bringt Mabillon aus sehr alten Jahrbüchern, welche schon mit dem vierten Jahre der Regierung Ludwigs des Frommen aufhören, die unstreitig gleichzeitige Nachricht bei, Hraban sei im 33 Jahre der Regierung Karls des Grossen, d. h. 801, Diaconus geworden[6]), welche Würde damals nach dem alten Kanon ein Alter von 25 Jahren erheischte. Demzufolge könnte er nicht nach 776 geboren sein[7]). Wenn also auch nicht haarscharf, lässt sich doch im allgemeinen seine

2) Broweri antiquitates Fuldenses p. 9 sqq. p. 36 sqq. Schannat. hist. Fuld. p. 2. cod. probat. p. 1. 3.

3) Zuerst abgedruckt in Broweri Ant. Fuld. p. 223—251, dann im I. Band von Hrabans Werken S. 1—9, in den Actis Sanctorum Febr. T. I p. 512—522, bei Mabillon p. 2—19, bei Schannat. cod. prob. p. 117—152.

4) A. S. l. c. p. 522—538.

5) A. S. l. c. p. 507.

6) Mabillon. l. c. p. 22. cf. Pertz. monumenta Germ. hist. I. p. 120.

7) Dem widerspricht Dahl a. O. S. 115, ohne einen andern als folgenden Grund anzugeben: „denn als derselbe sein Buch in laudem S. Crucis schrieb, war er 30 Jahre alt, und ersteres geschah im Jahre 810.“ Dass

Geburtszeit mit ziemlicher Sicherheit in den Anfang des letzten Viertels des achten Jahrhunderts setzen.

Sowie einst sieben Städte um die Wiege des Homeros, so stritten sich drei Länder und zwei Städte um die Geburtsstätte des Hrabanus Maurus: England, Schottland und Deutschland behaupteten er sei aus ihrem Schoose hervorgegangen, um als leitendes Gestirn durch die dickste Finsterniss des Mittelalters hindurch zu leuchten, das bald aus den grünlichen Wellen des Rheinstroms, bald aus der durch auenreiche Thäler sich fortschlängelnden Fulda hervorgetaucht sein soll. Die von Hraban selbst gefertigte Grabschrift löst den Knoten und schlichtet den Streit dahin, dass er in Mainz geboren und getauft, in Fulda aber zum geistlichen Stande erzogen worden. In der Voraussetzung, dass seinem letzten Willen gemäss, wie er denn auch erfüllt wurde, seine Gebeine in Mainz beigesetzt werden sollten, redet er im zweiten Distichon den Leser also an:

Vrbe quidem hac genitus sum ac sacro fonte renatus,
In Fulda post haec dogma sacrum didici[8]).

Die Worte urbe hac können nicht anders als δειχτιχῶς genommen werden, d. h. in dieser Stadt Mainz, wo jetzt meine Asche ruht. Diese Erklärung wird noch obendrein durch eine handschriftliche Notiz bestätigt: „Rabanus Maurus Moguntiae natus et renatus et a puero in Fulda monachus[9])". Sonach war er ein Erzdeutscher oder, wie er selbst von sich aussagt, ein Franke[10]). Britannien aber hat keinen andern Antheil an ihm, als dass es den gelehrtesten Mann seiner Zeit, den geistvollen Alkuin, nach dem grossen Fränkischen Reiche schickte, um durch ihn den ersten Lehrer Deutschlands heranzubilden.

Ueber Hrabans Eltern finden wir nur bei Tritheim eine nähere Angabe, die, wenn auch minder zuverlässig, doch wohl nicht ganz aus der Luft gegriffen sein dürfte. Darnach war sein Vater Ruthard ein begüterter einflussreicher Mann, der eine Zeitlang unter den Fränkishen Königen Kriegsdienste gethan; seine Mutter hies Aldegundis, eine sehr geachtete Frau, die ihren Sohn von Kindesbeinen an zur Gottesfurcht erzog und durch Wort und That gleich mächtig auf sein beugsames Gemüth einwirkte. Mag dem nun übrigens sein wie ihm wolle, und ausserdem auch noch die Nachricht verdächtig erscheinen, dass er aus dem berühmten Hause der Magnentier abstamme (denn Magnen-

Hraban 30 Jahre alt das genannte Werk geschrieben oder vielmehr herausgegeben hat, steht durch seine eigne Angabe und durch Rudolfs Biographie historisch fest; dass es aber gerade im J. 810 geschrieben worden, dafür wird weder ein Beweis noch eine historische Quelle beigebracht, die auch nirgends zu finden sein dürfte. S. Note 19. Demnach ist das angenommene Geburtsjahr 780 auf grundfalscher Prämisse basirt, und Dahls Beweisführung dreht sich im Cirkel herum.

8) Operum T. VI p. 229.

9) Henschen A. S. l. c. p. 502. Mabillon l. c. p. 36. Das Pronomen hac soll zwar nicht in allen Abschriften ausgedrückt sein; allein es ist durchaus unentbehrlich, um dem Verfasser der Grabschrift keine Abgeschmacktheit aufzubürden.

10) Operum T. I p. 275. Ipse quidem Francus genere est.

tius könnte leicht für eine verdorbene Adjectivform gelten, um seinen Geburtsort Mainz zu bezeichnen[11]), so glaubt es doch Mabillon für ausgemacht halten zu dürfen, dass er von edler Herkunft war, weil er in der einem ausgezeichneten, in der Blüthe seiner Jahre gefallenen Krieger Tutin gesetzten Grabschrift, worin er sich als dessen Bruder zu erkennen gebe, diesem selbst erlauchte Ahnen zuschreibe:

Alta clarorum qui natus stirpe parentum
More omni proceres aequiparavit avos[12]).

Sein eigentlicher von den Eltern ihm beigelegter Name war Hraban (d. h. Rabe, corvus), den er selbst nach Deutscher Art mit vorangehender Aspirata[13]), Andre nach Lateinischer Weise mit nachfolgender oder auch ganz ohne Aspirata schrieben; Maurus wurde er laut eignem Geständniss erst von seinem Lehrer Alkuin genannt[14]), wahrscheinlich nach dem gleichnamigen Schüler des h. Benedictus, wie es denn überhaupt in jener Zeit Sitte war dem zu barbarisch klingenden Namen der Muttersprache einen Lateinischen oder Griechischen oder Hebräischen beizufügen: so hiess Alkuin ausserdem Flaccus, Winfrid Bonifacius, Angilbert Homerus, Karl David u. s. w.

Frühzeitig wurde der lernbegierige Knabe in das Kloster nach Fulda gebracht, wo seinem weiter strebenden Geiste damals wohl nur sehr dürftige Nahrung gereicht werden konnte. Als er im J. 801 Diaconus geworden war, wusste er den 802 gewählten Abt Ratgar dahin zu bewegen, dass er ihn nebst seinem Mitschüler Hatto nach der berühmtesten Schule des Fränkischen Reichs, nach Tours schickte, um unter dem Einflusse Alkuins einer höheren Geistesbildung theilhaftig zu werden, oder, wie eine alte handschriftliche Notiz aussagt, die liberales artes zu lernen[15]), zugleich aber wohl haupt-

11) Dahl a. O. S. 114 sagt, Hraban lege sich selbst den Vornamen Magnentius in praef. ad laud. S. Crucis bei. Diese praef. steht Operum T. I p. 280, aber der Beiname ist dort nicht zu finden. Wie es sich aber wirklich damit verhält, kann man bei Schannat Hist. Fuld. p. 105 nachlesen.

12) Operum T. VI p. 230. Da in folgendem Distichon: „Frater pontificis fuit ille celerrimus armis, Qui huc germani detulit ossa sui:" der pontifex nicht ausdrücklich mit Namen bezeichnet werde, so könne kein andrer verstanden werden, meint Mabillon, als der Verfasser der Grabschrift selbst. Diese Vermuthung wird einigermassen durch Annales Fuld. bei Pertz. monum. Germ. hist. I p. 364 bestätigt, wo unter dem Jahre 844 berichtet wird, dass in einem Treffen unter andern gefallen sei Rhaban quoque signifer cum aliis multis ex nobilibus.

13) S. J. Grimm's Deutsche Grammatik I S. 195. Hrabanus schreibt er sich unter andern in der 28. Figur de laudibus s. crucis Op. T. I p. 337, ist aber ebendaselbst durch die einmal gesetzten Schranken zugleich gezwungen sich ein andermal Rabanum zu schreiben, wenn nicht etwa der unmittelbar vor dem Bildniss stehende Buchstabe h durch Nachlässigkeit im Druck nach aussen zu stehen gekommen ist. Das Original ist wahrscheinlich im Vatican. S. Welles Buchonia I S. 156. Dahl a. O. S. 144 erklärt den Namen unrichtig als Verbum rapere.

14) Operum T. III p. 45 bemerkt er selbst, M. bezeichne Mauri nomen, quod magister meus beatae memoriae Albinus mihi indidit.

15) Vid. Broweri scholia ad Hrabani carm. XIII. Operum T. VI p. 236. Schannat cod. probat. hist. Fuld. p. 1. Dagegen erzählt Dahl a. O. S. 116. „Ums Jahr 796 oder 98 wurde R. als Jüngling von 16 bis 18 Jahren mit mehr andern Mönchen von Fulda, von dem Abte Baugulf, nach Tours — geschickt." Eine Quelle, woraus diese von der historischen Wahrheit abweichende Angabe geschöpft wäre, wird gar nicht genannt. Die ganze chronologische Bestimmung scheint daher lediglich aus der Luft gegriffen und dem

sächlich in der Absicht die beiden jungen Mönche dort als geschickte Lehrer zur Organisation der Klosterschule in Fulda nach dem Muster der Academia Turonensis ausbilden zu lassen. Der Abt Ratgar mochte aber eher nach einem ausdrücklichen Gebote Karls des Grossen als auf eignen Antrieb gehandelt haben; denn nach dem Tode dieses ausgezeichneten Fürsten erscheint er, wie sich weiter unten ergeben wird, nichts weniger als ein Begünstiger der Litteratur und geistiger Beschäftigung. Genug aber, dass durch den einmal gethanen Schritt das Bedürfniss höherer Ausbildung für die Zukunft geweckt war und selbst durch die härteste Bedrückung nicht wieder gänzlich erstickt werden konnte.

Wie lange Hraban Alkuins Schule besucht habe vermögen wir nicht genau zu bestimmen: fest aber steht es, dass der geistig anregende Lehrer, der schon frühzeitig die Gedichte des Virgilius mit besonderer Vorliebe gelesen haben soll[16]), den in der Handhabung des Lateinischen Versmaasses wohl geübten Schüler veranlasst hatte de laudibus sanctæ crucis zu schreiben und ihn noch vor seinem Tode brieflich aufforderte sein Versprechen auch wirklich zu erfüllen[17]). Kam nun Hraban erst 802 nach Tours und starb Alkuin schon 804[18]), so dürfte der Aufenthalt des ersteren kaum zwei Jahre gedauert haben: es wäre aber möglich, dass er schon einmal in früheren Jahren dorthin geschickt worden, als sechsundzwanzigjähriger Jüngling aber seine letzte Ausbildung zum Lehramte daselbst genossen habe. Das Andenken an seinen theuern Lehrer bewahrte er stets dankbar in seiner Brust, und vollendete dreissig Jahre alt[19]) das versprochene Werk. Im Eingange lässt er den Alkuin in Distichen reden, wie er ihn selbst dem h. Martinus, dem Schutzgeiste der Kirche und Schule zu Tours, empfiehlt und ihn im wesentlichen also anruft: „Heiliger Gottes, als Hüter deiner Kirche unterwiess ich diesen Knaben in den göttlichen Geboten, in der Sittenlehre und Weisheit: er selbst ist seiner Herkunft nach ein Franke und Bewohner des Bukonischen Waldes[20]), hierher gesandt, um Gottes Wort zu lernen; denn sein Abt, Lenker der Fuldischen Heerde,

Frobenius ad Alcuini opera praef. p. XLIII nachgeschrieben, aber mit unverantwortlichem Leichtsinn als ein historisches Factum aufgestellt zu sein, während Frobenius nur eine bescheidene Vermuthung äussert. Ebenso unbegründet ist, was gleich darauf gemeldet wird: „Im Jahre 802 kehrte R. in das Kloster nach Fulda zurück." Diese Notiz ist ebenfalls ohne weitere Prüfung dem Frobenius l. c. p. 162 nachgesprochen.

16) Alcuini vita c. 1. Operum ed. Froben. T. I p. LX. Das von dem alten Biographen c. 10 erwähnte Verbot des Virgilius ist beim Lichte besehen nichts weiter als eine obscure mönchische Fiction, der man gern einen berühmten Namen unterschieben wollte.

17) Alcuini epist. 111. Operum T. I p. 162.

18) Vid. Pertz. monumenta Germ. hist. I p. 18 extr. 87. 93. 103. 120.

19) Operum T. I p. 275 sagt Hraban selbst: ubi sex lustra implevit. Rudolf vita §. 49. anno aetatis suae circiter trigesimo.

20) d. h. Buchenwaldes, der von dem Deutschen Wort Buche, weil diese Baumart dort sehr häufig gewesen sein soll, Lateinisch silva Buconia oder Boconia genannt das Kloster Fulda umgab und erst allmählig von den Mönchen mehr ausgerodet wurde. Candidus schreibt hierüber: Silvam fagi de nomine dictam Buchoniam, undisonus serpens ubi labitur amnis Fulda, unde iste locus, ubi nunc ingentia cernis Moenia, prima olim nomen ab origine sumsit. cf. Broweri Ant. Fuld. p. 1 sq. Schneiders Buchonia Bd. I. Heft 1. S. 1 ff. Heft 2. S. 29 f.

schickte ihn hierher unter dein Dach, o Vater, um als Schüler mit mir zu treiben die Kunst des Versmaasses und gründlich sich anzueignen die heilige Schrift[21]).“ Das theils in Versen theils in Prosa verfasste Werk verräth, wie auch die meisten seiner übrigen Poesieen, mehr Kunst und Gewandtheit als eine wahrhaft dichterische Ader: der Verfasser hascht im Geiste seiner Zeit nach den seltsamsten mystischen Bildern und Vorstellungen, und bedient sich dabei mancher Kunstgriffe, die man nach kaltblütiger Erwägung als kindische Spielereien belächeln möchte. So stellt gleich vorn ein Bild die Gestalt Kaiser Ludwigs dar, in der Rechten das Kreuz, in der Linken den Schild haltend: Hrabans Verse laufen mitten durch das Bild, die rothen Buchstaben aber welche in die Figur selbst treten lassen sich wieder als besondere Verse lesen, z. B. als zwei Adonische in dem das Haupt umringenden Kreis: Tu Hludovicum, Christe, corona. Und so bieten das Kreuz und der Schild noch andre Verse dar. In ähnlicher Art werden mit verschiedenen Bildungen des Kreuzes in 28 Darstellungen die wunderlichsten Verse herausgebracht, die nicht selten überaus sinnreich, im Ganzen aber ebenso gezwungen als mühsam erscheinen. Auf dem letzten Bilde kniet der Dichter selbst unter dem Kreuze, und die in seine Figur treffenden Buchstaben machen anderthalb Hexameter aus:

Rabanum memet clemens rogo Christe tuere
O pie iudicio.

Das Trivium und Quadrivium war bekanntlich in jener Zeit Hauptgegenstand des Unterrichts, wodurch der künftige Lehrer und Prediger zu seiner eigentlichen Bestimmung vorbereitet wurde. Alkuin schreibt selbst in einem Briefe an Karl den Grossen, er bestrebe sich der Ermahnung und dem Willen des Kaisers gemäss unter dem Dache des h. Martinus Einigen den Honig der heiligen Schrift zu reichen, Andre mit dem Weine der alten Wissenschaften zu berauschen, wieder Andre mit den Früchten grammatischer Gründlichkeit zu nähren, Manche durch Ordnung der Gestirne zu beleuchten, um recht viele zur Fortbildung der heiligen Kirche Gottes und zum Ruhme des kaiserlichen Reiches zu unterweisen[22]). Hraban selbst hebt im dritten Buch de clericorum institutione (Operum T. VI p. 41) mit grösstem Recht die Grammatik als den Grundpfeiler aller höheren Geistesbildung hervor: die Grammatik, sagt er, ist die Wissenschaft Dichter und Historiker zu erklären und die Art und Weise richtig zu schreiben und zu sprechen. Sie ist sowohl der Ursprung als auch das Fundament der freien Künste. Denn wo sie einen Fehler entdeckt, da tadelt sie, und wo etwas gut gesagt ist, da wird sie es durch ihr Urtheil bestätigen. Die zweite unter den sieben freien Künsten ist die Rhetorik oder die Wissenschaft gut zu reden. Die dritte, die Dialektik, ist die

21) Hrabani Operum T. I p. 275. Als Beispiel äusserst willkührlicher Auslegung mag erwähnt werden, dass Tritheim statt des heiligen Martinus den gleichnamigen Papst im Sinne hat und so mir nichts dir nichts den Alkuin sammt Hraban nach Rom zaubert, um dort zu lehren und zu lernen. Nicht minder unkritisch verfährt Schwarz comm. de Rabano M. p. 13.

22) Alcuini ep. 38. Operum T. I p. 53.

Wissenschaft aller Wissenschaften, sie lehrt lehren und lernen, in ihr spiegelt sich die Vernunft selbst ab und urtheilt was sie ist, was sie will, was sie gewahrt, in ihr erkennen wir was wir sind und woher wir sind, was der Schöpfer und was das Geschöpf, durch sie erforschen wir die Wahrheit und enthüllen das Falsche u. s. w. Daran schliessen sich Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, die auch unter dem gemeinsamen Namen Mathematik begriffen werden. So glaubt nun Hraban gezeigt zu haben, was für einen Nutzen die septem liberales artes dem Geistlichen gewähren, und fährt dann fort: „Dasjenige was die Philosophen, insonderheit die Platonischen, in ihren Schriften Wahres und unserm Glauben Angemessenes gesagt haben ist nicht nur nicht zu verabscheuen sondern von ihnen als unrechtmässigen Besitzern sogar in Beschlag zu nehmen[23]).“

Nach seiner Rückkehr aus Tours ward Hraban der Schule in Fulda vorgesetzt, die eigentlich von nun an erst recht ins Leben trat. Eine alte Urkunde bezeichnet ihn als rector et doctor optimus[24]). Der Ruf von seiner Gelehrsamkeit und dem ausgezeichneten Zustande der Schule verbreitete sich bald nach allen Seiten hin, und zwar nicht bloss in Deutschland, sondern auch in Frankreich, so dass alles dorthin strömte, um sich sowohl zu geistlichen als auch weltlichen Würden wissenschaftlich vorzubereiten. Die Vorstheher andrer Klöster schickten hoffnungsvolle Jünglinge nach Fulda, um zu Lehrern für ihre Schulen gebildet zu werden, andre beriefen schon bewährte Lehrer dorther, um ihnen die Leitung ihrer Unterrichtsanstalten zu übertragen. Hrabans Schüler Rudolf preist seinen Lehrer als einen sehr gewissenhaften und in der heiligen Schrift überaus bewanderten Mann, dessen ganzer Eifer auf Ausübung des göttlichen Gesetzes und Erforschung der Wahrheit sowie auf sorgfältige Klosterzucht, die in dieser Zeit gleichbedeutend mit strenger Schulzucht ist, und auf die Fortschritte seiner Schüler gerichtet war. Sein Unterricht erstreckte sich nicht bloss auf die sogenannten freien Künste und auf Erklärung der heiligen Schriften, sondern es wurden auch alte Lateinische Dichter und Prosaiker unter seiner Leitung gelesen, ja vielleicht gar einige nothdürftige Kenntnisse in der Griechischen Sprache gewonnen. Einer seiner berühmtesten Schüler, Servatus Lupus, der mit einem gewissen Heisshunger überall nach Abschriften classischer Werke hascht, fragte in einem Briefe an den Mönch Altuin, ob Probus (damals Lehrer in Fulda) in dem Walde von Deutschland (d. h. in dem Bukonischen) die freien Wissenschaften der Reihe nach durchgehe, oder ob er den Cicero und Virgilius und die übrigen seiner Meinung nach bewährtesten Männer unter die Auserwählten zähle[25]). Daraus lässt sich ein sicherer Schluss auf das Dasein Lateinischer Handschriften ziehen, welche die Werke der genannten und andrer Auctoren

23) Operum T. VI p. 44.

24) Vid. Schannat. cod. probat. hist. Fuld. p. 2.

25) Lupi epist. 20. Operum ed. Baluzius p. 43. cf. Broweri Ant. Fuld. p. 46. Dass auch Lupus selbst ein grosser Verehrer des Virgilius war, ersieht man aus seinem 7 Brief S. 25: satius est ut in Virgiliana lectione, ut optime potes, proficias. cf. ep. 44. p. 86.

enthielten. Von einzelnen Werken des Cicero besass man in der Bibliothek zu Fulda schon Abschriften, als Lupus den Hrabanus hörte; denn in einem von dort aus an Einhard, den Biographen Karls des Grossen, abgeschickten Schreiben wünscht er von demselben unter andern einen Codex der Ciceronischen Schrift de rhetorica zur Einsicht zu erhalten, die er zwar selbst besitze, aber in sehr verdorbener Gestalt; darum habe er sie mit einem in Fulda befindlichen Codex verglichen, dieser sei aber noch fehlerhafter als sein eigner[26]. Später schreibt Lupus einmal an den Prümer Abt Markward, er möchte einen geschickten Mönch nach Fulda abgehen lassen, um sich vom Abt Hatto, Hrabans Nachfolger, den Suetonius Tranquillus de vita Cæsarum zum Abschreiben auszubitten, der sich daselbst in zwei nicht grosse Codices vertheilt befände; alsdann wünscht ihn Lupus auch selbst zu erhalten, weil er in seiner Gegend nirgends aufzutreiben sei[27]. Dass namentlich den Gedichten des Virgilius schon frühzeitig eine sehr gründliche Interpretation zu Theil geworden sein mochte, folgern wir nicht ohne einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit aus dem einfachen Umstande, dass der älteste und zuverlässigste Codex des berühmtesten Commentators, des Servius, der sich heutzutage in Cassel befindet, eben aus der weltberühmten Bibliothek zu Fulda herstammt[28]. Auch erwähnt Servatus Lupus während seines Aufenthaltes in Fulda ausser dem Gellius, den der Abt Hrabanus eben abschreiben lassen wollte, auch des Servius[29], wie es denn auch keinem Zweifel unterworfen ist, dass erst durch Hraban ein gründlicheres Verständniss des Dichters angeregt worden ist. Jedenfalls durften demjenigen die Gedichte des Virgilius, Ovidius und Horatius nicht unbekannt geblieben sein, der sie mit den poetischen Versuchen eines seiner Freunde folgendermaassen etwas hyperbolisch vergleicht:

Carmina nempe tua dico meliora Maronis
Carminibus, celsi cantibus Ovidii,
Odis quas cecinit Flaccus — [30]

Des Horatius ars poetica nennt er anderswo ausdrücklich[31]. Aber selbst Lucretius war von ihm gekannt und benutzt, indem er sich in einer metrischen Freiheit vorzugsweise auf ihn beruft[32]. Ferner gedenkt Hraban der Georgica auf eine Weise, wie es nur von einem mit ihrem Inhalte vertrauten Leser vorausgesetzt werden kann: indem er nämlich die Poesie in drei Gattungen zerlegt, in die handelnde erzählende und gemischte,

26) Lupi ep. 1. p. 4. Quare cum codice istic (sc. Fuldae) reperto illum contuli, et quem certiorem putabam mendosiorem inveni.

27) Lupi ep. 91. p. 137.

28) S. Dübner in Zimmermanns Zeitschrift für die Alterthumswiss. 1834. Nr. 152 f.

29) Lupi ep. 5. p. 23. cf. ep. 8. p. 26.

30) Hrabani operum T. VI p. 203. Der prosodische Schnitzer tuā statt tuă scheint ihm in der Eile entschlüpft und später übersehen worden zu sein.

31) Operum T. I p. 33.

32) Operum T. I p. 279. extr. Feci quoque et synaloepham, — quod et TITVS LVCRETIVS non raro fecisse invenitur. So spricht er in der Einleitung zu dem Gedichte de s. cruce.

schreibt er die drei ersten Bücher der Georgica und den ersten Theil des vierten dem genus enarrativum zu[33]): er musste also doch gewusst haben, dass der Dichter im letzten Theil des vierten Buches von Vers 320 an auch andre Personen redend einführt, wie in der Aeneïs, welche zum genus micton gerechnet wird. Vergleicht man damit die wahrscheinlich zum Grunde liegende Stelle des Isidorus[34]), der die Georgica schlechtweg der erzählenden Gattung zuschreibt, so wird man sich leicht überzeugen, dass Hraban aus eigner Anschauung und eignem Lesen des Dichters eine genauere Erklärung gibt und dadurch den Artikel des Isidorus berichtigt. Auch sonst führt Hraban häufig Stellen aus den Gedichten des Virgilius an, die eine nähere Bekanntschaft mit demselben voraussetzen, und zwar nicht allein in den enkyklopädischen und grammatischen Werken, sondern sogar in den biblischen Glossen wird oft die Erklärung durch einen Virgilischen Vers belegt[35]). Die Bucolica hatte schon Abt Baugulf abgeschrieben, und dieser Codex ist nach Wolfenbüttel verschlagen worden[36]). Ausserdem werden des Ovidius Metamorphosen und Fasten, Stellen aus Horatius, Iuvenalis, Persius, Lucanus, Sallustius, Cicero[37]) und andern Schriftstellern nicht selten citirt, die freilich nicht jedesmal unmittelbar aus den Quellen, sondern hie und da aus dem etymologischen Werke des Isidorus geschöpft sind. Auch seinem Schüler Otfried sind Virgilius, Lucanus nud Ovidius nicht unbekannt geblieben[38]), und wo anders als in der Schule zu Fulda mag er zuerst in das Studium dieser durch die ganze Welt verbreiteten Dichter eingeweiht worden sein? Aus Vegetius Werk de re militari hatte Hraban seiner eigenen Aeusserung zufolge[39]) einen heutzutage verlornen Auszug gemacht und dem Kaiser Lothar zugeeignet. Dagegen hat sich ein ebenfalls von ihm veranstalteter Auszug des Priscianus bis auf unsre Zeit erhalten[40]), woraus denn hervorgeht, dass er für den grammatischen und metrischen Unterricht seiner Schüler bessere Quellen zu benutzen wusste, als es in manchen Klosterschulen der späteren Zeit der Fall war. Die schriftlichen Uebungen erstreckten sich nicht blos auf die ungebundene Rede, sondern auch auf die Kunst Lateinische Verse zu machen[41]), woraus man wiederum auf das Verständniss Lateinischer Dichter einen sichern Schluss ziehen kann, wie denn

33) Operum T. I p. 46. 203.
34) Isidori Etymolog. VIII, 11. pag. 266. ed. Lindemann.
35) S. Docens Miscellaneen zur Geschichte der Deutschen Litt. I S. 172.
36) S. Kindlinger in Welles Buchonia I S. 159.
37) Von allen diesen und andern Auctoren befanden sich Handschriften in Fulda. S. Kindlinger in Welles Buchonia I S. 151.
38) Otfrid Krist herausg. von Graff S. XXVII. quod gentilium vates, ut Virgilius, Lucanus, Ovidius caeterique quam plurimi suorum facta decorarent lingua nativa, quorum iam voluminum dictis fluctuare cognoscimus mundum.
39) Operum T. VI p. 178. F.
40) Operum T. I p. 28 sqq.
41) Trithemius A. S. l. c. p. 527. Omnes quos in auditorium suum docendos admisit non solum prosa sed etiam carmine quidquid occurrisset scribere informavit.

auch Hrabans eigne Gedichte ein gründliches Studium der alten Prosodie und Metrik nothwendig voraussetzen.

Auf planmässige Vermehrung der schon von Karl dem Grossen vor Hrabans Zeiten begonnenen Büchersammlung[42]) war er gewiss eifrigst bedacht, und wenn es sich auch nicht durch ein glaubwürdiges Zeugniss erhärten liesse[43]), so würde man es aus einem an den Bibliothekar Gerbohus gerichteten Gedichte zu vermuthen berechtigt sein. „Was kann ich sagen, redet er jenen an, über das grosse Lob der Bücher, die du unter Beschluss hast, geliebter Bruder? Alles was Gott aus seiner Himmelsburg von heiliger Schrift durch fromme Worte auf den Erdkreis unter die Menschen geschickt hat, ist dort zu finden, und alles was die Weisheit der Welt in die Welt gebracht hat zu verschiedenen Zeiten[44]).“ Er scheidet also genau die biblischen und kirchlichen Bücher von der Profanlitteratur, unter der wir wohl vorzugsweise Schriftsteller des Römischen Alterthums zu verstehen haben. Mag nun auch gedachtes Gedicht vielleicht erst später entstanden sein, als Hraban bereits Abt geworden war, auf jeden Fall zeugt es von einer schon zu Anfang des neunten Jahrhunderts bedeutend vorgeshrittenen und reichlich ausgestatteten Klosterbibliothek, die auf seine Amtsgenossen wie auf die zahlreichen Schüler ihren geistigen Einfluss schwerlich verfehlte.

Von seiner genaueren Bekanntschaft mit der Griechischen Sprache und Litteratur haben wir zwar keine ganz zuverlässige Kunde, aber ein von Tritheim hingeworfenes Wort scheint, wie aus eines jeden gründlich gebildeten, nach höherer Weisheit strebenden Mannes, also auch aus Hrabans Seele gesprochen zu sein, er habe gar wohl eingesehen, dass Niemand des Lateinischen in der That kundig und in der heiligen Schrift völlig bewandert sein könnte, wenn er mit der Griechischen Sprache unbekannt wäre: „denn wie der Bach aus der Quelle, so ist aus der Griechischen Sprache die Lateinische abzuleiten und jeder, der die Bekanntschaft mit der Quelle verschmäht, erkennt keineswegs die eigenthümliche Kraft des Baches aus dem er schöpft[45]).“ Schon aus dem einfachen Umstände, dass in Hrabans Werken sehr häufig, wenn gleich mitunter verfehlte oder von Isidorus aufgegriffene Erläuterungen Griechischer Wörter vorkommen, die bald mit ihren eignen, bald mit Lateinischen Buchstaben geschrieben sind, lässt sich auf eine wenigstens nothdürftige Kenntniss der Griechischen Sprache schliessen. Dass ihm das Griechische wie auch Hebräische Alphabet bekannt war, zeigt ein von ihm selbst verfasstes, in seinen Werken abgedrucktes Verzeichniss[46]). Auch nennt er die Griechische Sprache tonreicher als die Lateinische und alle andern Sprachen, und

42) Vid. Schannat. hist Fuld. p. 66.

43) Bei Schannat. cod. probat. hist. Fuld. p. 2. sagen die acta vetusta abbatum Fuld. folgendes über Hrabanus aus: fecit et bibliothecam, quam tanta librorum multitudine ditavit ut vix dinumerari queant.

44) Operum T. VI p. 207.

45) Trithemius A. S. l. c. p. 528. Vgl. Docens Miscellaneen zur Geschichte der Deutschen Litt. I p. 172.

46) Operum T. VI p. 333 sq.

führt fünf Dialekte derselben auf, den allgemeinen, den Attischen, Dorischen, Aeolischen und Ionischen [47]), die er freilich nicht aus eigner Anschauung kennen gelernt haben konnte. In seinem Auszug aus Priscianus (Operum T. I p. 29) leitet er das Wort syllaba ἀπὸ τοῦ συλλαμβάνειν τὰ γράμματα ab, wovon im Original selbst nichts vorkommt. Von Homeros und seinen Gedichten spricht er ein paarmal, jedoch nur oberflächlich [48]). Fragen wir aber, wo und von wem Hraban die Griechische Sprache erlernt haben dürfte, so tragen wir kein Bedenken diesen Ruhm der Schule in Tours beizulegen, wo entweder Alkuin selbst oder unter dessen Aufsicht der von Tritheim genannte Ephesier Theophilos Griechisch lehrte, wenn anders dieser Name nicht zugleich mit dem Mährchen erdichtet ist, wornach Hraban in Rom gebildet sein sollte. In einem höchst wahrscheinlich an seinen geliebten Sohn Maurus gerichteten Briefe sucht Alkuin jenem auf seine Anfrage das Wort epistola etymologisch zu erklären und leitet es, freilich verkehrt, von ἐπί super und στόλα habitus ab, fügt aber bescheiden hinzu, diese Interpretation möchte er nur so lange festhalten, bis er eine bessere auffände [49]). Uebrigens behält Tritheim darin gewiss Recht, dass kein eingeborner Deutscher vor Hrabanus Maurus in Deutschland die Griechische Sprache gelehrt, die weltlichen Wissenschaften in den Dienst der heiligen Schrift gebracht und ein zweiter Sokrates die vom Himmel herabgezogene Philosophie mit dem sittlichen Leben verschmolzen habe.

Aber auch die Pflege der Muttersprache scheint in jenem einsamen Waldkloster nicht leer ausgegangen zu sein. Unter seinen Werken findet sich eine Zusammenstellung der ihm bekannten Alphabete, darunter auch so genannte Markomanische Buchstaben, worin wir mit Grimm deutsche Runen wiedererkennen [50]). Es ist aber auch überhaupt ein vernünftiges Verständniss fremder Schriftwerke ohne Vermittelung der mit der Muttermilch eingesogenen Denk- und Ausdrucksweise kaum möglich. Indem nun Hraban bei der mündlichen Erklärung der heiligen Schriften und wohl auch classischer Werke sich des Organs der Muttersprache nicht gänzlich entschlagen zu dürfen geglaubt, entstanden vielleicht durch Nachschreiben seiner Schüler jene bis auf den heutigen Tag erhaltenen Glossarien über das alte und neue Testament sowie über die Theile des menschlichen Körpers, die als wichtige Denkmale der althochdeutschen Sprache des neunten Jahrhunderts vorzüglich geschätzt werden [51]). Indessen dürfte der Unterricht in der Muttersprache hierbei nicht stehen geblieben sein, wenn anders die metrische Kunst, welche Hrabans Schüler, der Mönch Otfrid zu Weissenburg, in seiner gereimten Bearbeitung der vier Evangelien entwickelt hat, einen Strahl ihres alterthümlichen Glan-

47) Operum T. I p. 208 sq.

48) Operum T. I p. 203. 206. T. VI p. 203.

49) Alcuini epist. 143. Operum T. I p. 205 cum Frobenii nota d.

50) Operum T. VI p. 333 sq. W. Grimm über Deutsche Runen S. 79 ff. Bei der Frage über die Echtheit jenes Alphabets hätte Grimm S. 85 auf das barbarische Latein kein so grosses Gewicht legen dürfen, da ähnliche Germanismen auch anderwärts in Hrabans Schriften vorkommen.

51) S. Docens Miscellaneen zur Geschichte der Deutschen Litt. I S. 163 ff. H. Hoffmanns althochdeutsche Glossen S. V f.

zes und ihrer jugendlichen Lebensfülle nach den Klosterfenstern der Schule in Fulda zurückwirft[52]). Selbst der allen äussern Kennzeichen nach im neunten, wenn nicht achten Jahrhundert geschriebene Codex des ältesten Deutschen Dichterwerks, dessen Form noch allitterirend ist, des Liedes von Hildebrand und Hadubrand, soll aus dem Kloster zu Fulda nach Cassel gekommen sein[53]).

So wirkte Hraban eine geraume Zeit als Vorsteher der Unterrichtsanstalt zu Fulda, in deren Leitung ihm unter andern Genossen der nachmalige Bischof Samuel von Worms zur Seite stand, der, ebenfalls ein Schüler Alkuins, sich seines grossen Meisters in jeder Hinsicht würdig bewährte[54]). Dass Karl der Grosse, der schon gegen Ende des achten Jahrhunderts den Fuldaer Abt in einem Umlaufschreiben erinnert hatte, die Geistlichkeit müsste nicht bloss ihrem äussern Berufe treulich nachkommen, sondern auch gelehrt sein[55]), dass ein solcher Fürst an dem Gedeihen und Aufblühen dieser Deutschen Schule den lebhaftesten und innigsten Antheil nahm, dürfen wir billigerweise voraussetzen; ja er mochte sogar gegen den herzlichen Wunsch des Abtes Ratgar die wissenschaftliche Ausbildung der Mönche zu Fulda auf alle Weise begünstigt und möglichst gefördert haben, bis jener eine seiner unwissenschaftlichen, bloss auf Bauten und materielle Gegenstände gerichteten Sinnesart, wie es scheint, günstige Gelegenheit wahrnahm, um die bestehende Einrichtung des Klosters und wohl auch der damit verbundenen Lehranstalt von Grund aus umzuändern, und die Brüder nicht bloss ihrer wissenschaftlichen Hülfsmittel beraubte, sondern auch zu den drückendsten Handarbeiten nöthigte. Die deshalb bei Karl angebrachten Klagen und die von diesem angewandten Maassregeln hatten für den Augenblick eine Milderung der übel angebrachten Strenge zur Folge. Gleich nach seinem Tode aber brach das Ungewitter von neuem und heftiger hervor. Der Mönch Candidus vergleicht in seinen Versen den Abt Ratgar einem Einhorn, das ohne Schonung über die Heerde losfährt, und ein altes vom Maler Modestus entworfenes Bild, das Browerus in den Fuldischen Alterthümern hat stechen lassen[56]), stellt den Abt dar mit dem Krummstab in der Rechten und mit der Linken das Einhorn gegen die furchtsamen Schaafe richtend. Selbst Hraban musste den Gebrauch seiner Bücher einbüssen, und er wendet sich vergebens mit den demüthigsten Ausdrücken an seinen harten Vorgesetzten. „Dich, fleht er, bester Hirt, rufe ich dein Knecht um deine Gunst an. Deine Güte verstattete mir den Gebrauch von Büchern, aber meine Geistesarmuth erdrückt mich, und damit nicht alles worin mein Lehrer mich mündlich unterwiesen zu Grunde gehe, hab' ichs den Blättern anvertraut. Daraus be-

52) Otfrids Krist von Graff S. XXXI f. a Rhabano venarandae memoriae digno, vestrae sedis quondam praesule, educta parum mea parvitas est.

53) Vid. Eckhardi Francia oriental. I p. 867. Codex, unde fragmentum hoc desumptum est, exstat in bibliotheca Hasso-Cassellana, et olim Fuldensis monasterii fuit. Vgl. Grimms zwiefache Ausgabe des Gedichtes.

54) Hrabani carm. 21. Operum T. VI p. 207 sq.

55) Vid. Schannat. cod. probat. hist. Fuld. p. 82 sq.

56) Ant. Fuld. p. 90. Einen weit schlechteren Stich liefert Schannat. hist. Fuld. p. 93.

stehen noch jetzt die Erläuterungen (glossæ) und Büchlein, die du mir dem Unwürdigen zurückgeben mögest. Sowie das Eigenthum der Knechte von Rechtswegen ihrem Herrn gehört, so bist du mit Recht im Besitze alles dessen was ich geschrieben, und nicht als mein Eigenthum maasse ich mir unverschämterweise diese Schriften an, sondern stelle alles euerm Urtheil anheim, und wirst du mir sie nun geben oder nicht, so möge doch der allmächtige Gott dir alles Gute verleihen[57].“ Ratgars Starrsinn zog eine Auswanderung der meisten Mönche nach sich, an der jedoch Hraban wenigstens nicht gleich anfangs Antheil nahm; denn in einem andern Gedichte schildert er einem in der Verbannung lebenden Bruder den öden Zustand des Klosters und bemerkt ausdrücklich, dass ein Theil der Mönche zu Hause geblieben sei; dann aber, weil der gestrenge Hirt in seinem trotzigen Zorn die Schaafe von sich stösst und gegen alle wüthet, verlässt die Heerde den alten Stall und wandert aus[58]. Da nun in einem handschriftlichen Commentar zu Josua Cap. XI Vers 8 Hraban über Sidon bemerkt: Ego quidem, cum in locis Sidonis aliquotiens demoratus sim, nunquam comperi duas esse Sidonas, unam magnam et aliam parvam, quantum ad terrenum pertinet locum: so hat Mabillon daraus mit grosser Wahrscheinlichkeit gefolgert, Hraban sei in jener ungünstigen Zeit nach dem gelobten Lande gepilgert[59]. Die endlich erfolgte Absetzung Ratgars und die von Ludwig dem Frommen den Mönchen verstattete Wahl eines neuen Abtes, die auf Eigil fiel, brachte im Jahre 817 Friede und Eintracht zurück.

Nunmehr scheint auch die Schule in ihren früheren blühenden Zustand zurückversetzt worden zu sein und so fünf Jahre lang unter Hrabans Leitung sich gleichmässig gehalten zu haben, bis dieser selbst 822 nach Eigils Tod einstimmig zum Abt gewählt wurde; worauf er seinen Schüler Walafrid Strabus, der später Abt in Reichenau wurde und durch seine Glossen in der Geschichte der althochdeutschen Litteratur hinreichend bekannt ist, der Schule vorgesetzt haben soll[60]. Aber auch in dieser Eigenschaft nahm Hraban immer noch unmittelbaren Antheil an dem Jugendunterrichte, worin er gleichfalls dem Beispiel seines Lehrers Alkuin nacheiferte; und sein Biograph Rudolf meldet ausdrücklich, so oft er sich weltlicher Sorgen entschlagen konnte, habe er entweder Andre in der heiligen Schrift unterrichtet oder durch Lesen und Dictiren (d. h. indem er seine entworfenen Commentare aufzeichnen liess) sich selber darin geweidet. Dass er von nun an mit desto grösserer Selbständigkeit und unverdrossenem Eifer an der Wohlfahrt der seiner Oberaufsicht anvertrauten Schule gearbeitet habe, würde sich wohl

57) Carm. 13. Operum T. VI p. 206 sq.

58) Carm. 30. Operum T. VI p. 213 sq.

59) Dahl a. O. S. 117 bestreitet diese wohl begründete Vermuthung, gibt aber keinen andern Grund an, als weil wir gewiss wissen, „dass R. im J. 813 von dem Erzbischofe Heistulf zu Mainz zum Priester geweihet worden ist.“ In der Zwischenzeit aber von 813 bis 817 konnte Hraban öfter als Einmal nach Palästina reisen. Uebrigens wurde Hraban erst 814 Presbyter, oder im 1. Jahre der Regierung Ludwigs des Frommen, wie die Annales Fuldenses bei Mabillon l. c. p. 24 beurkunden. Cf. Pertzii monumenta Germaniae hist. I p. 122.

60) Vid. Broweri Ant. Fuld. p. 59. Vgl. Hoffmanns alth. Glossen S. VI sqq.

schon von selbst verstehen, wenn es auch nicht durch geschichtliche Zeugnisse überliefert wäre. „Unter seiner Leitung, erzählt Tritheim, wuchs das Kloster zu Fulda täglich an Vermögen und Personen, und der Ruf von dem unbescholtenen Wandel der Mönche verbreitete sich über das ganze Fränkische Reich, hauptsächlich jedoch war der Ruhm der Gelehrsamkeit und Makellosigkeit des Abts Hrabanus in Aller Munde, und zwar nicht bloss in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Italien; denn der Ruf dieses Mannes bewirkte, dass Leute von vielen Fähigkeiten aus weiter Ferne in Fulda zusammentsrömten und sich glücklich schätzten, wenn sie seinen vertrauten Umgang gewinnen konnten. Auch viele Fürsten und vornehme Bürger vertrauten ihre Söhne seiner Aufsicht an, die er mit grösstem Eifer unterwies[61]).“ Deshalb giengen auch die berühmtesten Männer des neunten Jahrhunderts aus seiner Schule hervor[62]). Der oben bereits erwähnte Servatus Lupus wurde schon in reiferen Jahren von dem Erzbischof Alderich zu Sens über den Rhein geschickt, um Hrabans Unterricht zu geniessen, aber auch bald nach seiner Rückkehr nach Frankreich 844 zum Abt von Ferrieres gewählt[63]). Nicht minder berühmt ist unter seinen Schülern ausser Walafrid Strabus, Rudolf und andern der althochdeutsche Dichter Otfrid zu Weissenburg. Selbst Einhard, Karls des Grossen vertrauter Freund und nachmaliger Abt von Seligenstadt, liess seinen einzigen Sohn Vussin von Hraban sittlich und geistig ausbilden und unterhielt mit letzterem einen ununterbrochenen wissenschaftlichen Verkehr[64]). Im Jahre 838 schickte Hraban eine Colonie von Mönchen nach Hirschau, denen er seinen Schüler Liutbert als Abt vorsetzte: dass dieser im Geiste seines Lehrers den dortigen Schulunterricht einleitete und begründete, wird billigerweise vorausgesetzt. Auch der Abt Brunwart zu Hersfeld ist aus Hrabans Schule hervorgegangen. Diese Männer verbreiteten sich wie Radien eines Kreises aus ihrem Mittelpuncte, der Fuldischen Klosterschule, nach allen Seiten hin, um den noch unbebauten Boden urbar zu machen und mit den fruchtschwangeren Ideen ihres Meisters zu besäen und somit der Cultur künftiger Geschlechter mehr und mehr zu sichern.

Nach aussen stand Hraban bei Gross und Klein in gleich ausgezeichneter Achtung, und fühlte sich sogar berufen während der Zwistigkeiten Ludwigs des Frommen und seiner Söhne mit einer besondern Schrift de reverentia filiorum erga patres et subditorum erga reges als Vermittler aufzutreten und am Schlusse den Kaiser zur Nachgibigkeit gegen seinen Sohn Ludwig zu stimmen. Im Innern des Klosters hielt er auf strenge Zucht und Ordnung. Die Thätigkeit der damals sehr zahlreichen Brüder wird mit dem rührigen Leben eines Bienenschwarms verglichen. Einige dictirten oder schrieben Commentare über die heilige Schrift, Andre übernahmen das Amt der mündlichen Erklärung, ein Theil machte Auszüge aus der Bibel und den Kirchenvätern, ein andrer

61) A. S. l. c. p. 530.
62) Vid. Broweri Ant. Fuld. p. 56 sqq.
63) Lupi ep. 1. p. 3. ep. 40. p. 79.
64) Vid. Pertzii monum. Germ. hist. II p. 429 sq.

collationirte und verbesserte die Schreibfehler der Handschriften, wieder Andre übten ihren Geist in dialektischen Streitfragen. Kurzum jeder fand nach Maassgabe seiner natürlichen Fähigkeiten irgend eine Beschäftigung. Wer zu jenen mehr geistigen Arbeiten minder geeignet war, musste entweder kalligraphische Abschriften liefern oder die bereits vollendeten Codices einbinden oder die rothen Anfangsbuchstaben schreiben und sonstige Verzierungen in den Handschriften ausmalen. Ja sogar für Kunstwerke aus Gold und andern Metall hatte Hraban einen eignen Fonds ausgeworfen und angeordnet dass die Werkstätte des Abtes nie leer stehen sollte[65].

Gegen die Armen war er sehr mildthätig, und setzte unter andern fest, dass jedesmal nach dem Tode eines Mitgliedes der Klostergemeine der diesem zukommende Antheil von Speise und Trank dreissig Tage lang den Hülfsbedürftigen verabreicht werden sollte. Ein Mönch, dem diese Vertheilung oblag, hatte einstmals aus Geiz die Bestimmungen seines Abtes nicht pünktlich erfüllt, und weil sich diese Pflichtversäumniss wiederholt haben mag, da erschienen urplötzlich in nächtlicher Weile die Geister der hingeschiedenen Brüder und fielen so gewaltig über ihn her, dass er ohnmächtig zu Boden sank und noch wie todt da lag, als die andern zum Frühgottesdienste eilten. Die vermeintlichen Gespenster mögen einer psychologischen Täuschung anheimfallen: einem starken und kräftigen Geiste aber wird es in Zeiten einer ungewöhnlichen sittlichen Krisis, wo sich Gemeinheit überall geltend zu machen sucht und ein gut Theil Derbheit den Grundzug eines festen Charakters bildet, Niemand verargen, dass er, wenn vernünftige Vorstellungen fruchtlos bleiben, zu scheinbar übernatürlichen Züchtigungen seine Zuflucht nimmt, um dadurch die Gesammtheit zu retten. Hier heiligt der Zweck die Mittel.

So stand Hrabanus Maurus zwanzig Jahre lang als Abt seinem Kloster vor, und zwar mit edler Würde (nobiliter) und in ausgezeichneter Weise (egregie), wie die ältesten Zeugnisse, Rudolfs Biographie und die Acta abbatum Fuldensium, ausdrücklich beurkunden. Im Jahre 842 musste Lothar der Uebermacht seiner Brüder weichen; da aber Hraban sich der besonderen Gunst des Kaisers erfreute, so benutzte die Mehrzahl der seiner Strenge und Pünktlichkeit überdrüssigen Mönche diese Gelegenheit sich eines so aufmerksamen Hirten zu entledigen, oder, wie Lambert von Aschaffenburg sich ausdrückt, Lothar ward aus seinem Reiche und Hraban aus seinem Kloster verjagt. Nirgends findet man den wahren Grund seiner Vertreibung näher angegeben, kein einziger Berichterstatter aber spricht gegen den ausgeschiedenen Abt auch nur den leisesten Tadel aus. Der einzige Tritheim erzählt in dem Chronicon von Hirschau, Hraban habe durch die Betrügereien Einiger das Kloster verlassen; dagegen lässt ebenderselbe Litterator in Hrabans Leben den Mönch Meginfrid, der im zwölften Jahrhundert zu Fulda lebte, ganz allgemein aussagen, es sei unter Anreizung des Teufels ein Zwiespalt ausgebrochen, in Folge dessen der Abt sein Amt niedergelegt habe: dieser

65) Broweri Ant. Fuld. p. 45 sq.

Teufel wär aber unstreitig nicht in den vom Geiste Gottes beseelten Mann, sondern eher in die weltlicher gesinnten Mönche gefahren, die sich sonst vor der Zuchtruthe ihres Meisters gehörig schmiegen und kriechen mochten, jetzt aber durch ein politisches Ereigniss auf einmal ermuthigt wurden ihrer feigen Rachsucht Luft zu machen, wie denn überhaupt solches Geschmeiss über den graden biedern Mann nur dann herzufallen sich erdreistet, wenn es von dessen Wehrlosigkeit überzeugt ist. Die Stimme der bessergesinnten Mönche wurde natürlich von dem Pöbelgeschrei übertönt, und um nicht ins Wespennest hineinzustechen durfte sie sich auch später nicht ganz frei und offen gegen jene teuflische Empörung erheben, ertheilte jedoch unumwunden dem würdigen und ausgezeichneten Vorsteher das ihm von Gottes und Rechtswegen gebührende Lob. Er selbst konnte im Bewusstsein seiner Schuldlosigkeit und seines frommen Wandels, wie billig, schweigen und dem Urtheil der Edeln und der unparteiischen Geschichte mit Ruhe und Gleichmuth vertrauen. Anfangs zog er sich laut den Jahrbüchern der Fuldischen Aebte über den Rhein in Lothars Reich zurück, und als ihn einige ihm nachgeschickte Mönche vergebens zum Wiederantritte seiner Abtwürde zurückzurufen versucht hatten, entschloss er sich erst nach erfolgter Wahl seines Nachfolgers und ehemaligen Mitschülers Hatto zur Rückkehr nach Fulda, aber nicht um fernerhin im Kloster zu wohnen, sondern als Klausner auf dem östlich gelegenen Petersberge, wo er früher selbst eine Kirche erbaut hatte[66]), ein beschauliches Leben zu führen. Hier, wo zur Linken die malerischen Kuppen der Rhöne, zur Rechten der dunkelblaue Rücken des Vogelsberges fernher dem Auge sich darstellen, während unten im Thale der Silberstrom der jungfräulichen Fulda durch blumige Wiesen sanft dahin gleitet, hier lebte er einzig der Religion, Wissenschaft und Natur, hier schrieb er unter andern sein enkyklopädisches Werk de Vniverso, welches er dem Bischof Hemmo zu Halberstadt, der einst sein Mitschüler war, zueignete und in einer vorausgeschickten Epistel also einleitete: „Eingedenk des edlen Eifers, heiliger Vater, den du im Knaben- und Jünglingsalter für die Wissenschaften bewiesen, als du gemeinschaftlich mit mir nicht nur die göttlichen Bücher und der heiligen Väter Erklärungen darüber lasest, sondern auch die Weisheit dieser Welt, die Untersuchungen über das Wesen der Dinge. Nachdem mich die göttliche Vorsehung von der Sorge äusserer Beschäftigungen erlöst und dich zum Hirtenamte erhoben hat, dachte ich darüber nach, was ich deiner Heiligkeit Angenehmes und Nützliches schreiben könnte[67])". So spricht ein sich keiner argen Schuld bewusstes frommes Gemüth, das in der Einsamkeit den Umgang mit Gott und den Weisen der Vorzeit aufsucht, wenn seine lautersten Absichten von den Kindern der Welt verkannt oder gar verhöhnt werden. Bei genauerer Prüfung wird man zwar bald inne, dass Hraban in den 22 Büchern über das All grösstentheils Auszüge der von ihm gelesenen Schriften und ganze Artikel aus dem bekannten Etymologikon des Isidorus

66) Vid. Rudolfi vita §. 46. cf. Broweri Ant. Fuld. p. 162.
67) Operum T. I p. 53.

zusammengestellt hat, mit denen er hie und da seine eignen Ansichten und Erklärungen verschmilzt. Auch bemerkt er selbst in der Zueignung, er habe hier kurz zusammengefasst was in vielen dicken Bänden und mit rednerischer Fülle von Andern vorgetragen sei. Ueberall aber leuchtet das unzweideutige rastlose Streben hervor die geistige Ausbildung seiner Zeitgenossen über den bisherigen Standpunct zu erheben und dem Reiche des Lichtes und der Wahrheit in allen Verhältnissen des Lebens die Bahn zu brechen. Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet steht der Mann in seinem Werke und in seiner Zeit als einzig da. Von seinen lichtscheuen Brüdern gefürchtet und verstossen zieht er sich zurück auf einen einsamen Berg und waltet von da aus mit der Kraft seines Geistes und der Leuchte seiner Wissenschaft über das ganze Universum, still und gelassen, bis er aus seinem Winkel hervorgezogen an die Spitze der Deutschen Kirche gestellt wird. Auch der Biograph Rudolf erzählt mit Uebergehung des wahrscheinlich nur kurzen Aufenthaltes jenseits des Rheins, Hraban habe in seiner Einsiedelei sich dem Dienste Gottes und der himmlischen Philosophie geweihet. „Denn er trieb das Studium der Schriften von Kindheit an sehr eifrig und gemäss der ihm von oben verliehenen Gabe liebte er das Lesen der göttlichen Bücher am meisten und beschäftigte sich damit häufiger. Daher begann er auf Ermunterung seiner Brüder und Freunde Erläuterungen sowohl über das alte als auch neue Testament niederzuschreiben[68]).

Sowie Hraban in ausgezeichneter Achtung bei Kaiser Lothar stand, der ihm sogar in einem eignen Briefe seine Zufriedenheit mit dem Einsiedlerleben zu erkennen gibt, ebenso wusste der in allen Verhältnissen grade und offne, nur dem Guten und Wahren huldigende Mann auch Ludwig den Deutschen für sich zu gewinnen. Eine von Trittheim mitgetheilte, im übrigen auf grundfalscher Basis beruhende Notiz lässt sich vielleicht dahin vermitteln, dass Hraban, nachdem er bereits drei Jahre lang auf dem Petersberge in edler Musse verlebt, von Ludwig an seinen Hof beschieden wurde und dort zwei Jahre verweilte, bis er nach Otgars Tod Erzbischof von Mainz ward. Mag es sich nun auch mit dem übrigen verhalten, wie es wolle, so viel steht durch die triftigsten Zeugnisse unumstösslich fest, das Hrabanus Maurus im Jahre 847 durch König Ludwig als Erzbischof von Mainz eingesetzt wurde, der sechste seit Gründung dieser Kathedrale durch Bonifacius, den Apostel der Deutschen. Dieser erzbischöfliche Stuhl aber bildete damals den Mittelpunct der Deutschen Kirche. Auf dass nun die Christliche Lehre auf Deutschem Boden gleich den Knospen des Lenzes immer von neuem ergrünen und sich mehr und mehr aus dem frischen Leben zur schönsten Blüthe und herrlichsten Frucht entfalten, aber nicht unter dem Drucke hohler Formen erstarren und in ihrem natürlichen, durch den göttlichen Erlöser selbst ihrem Keime eingeimpften Bildungstrieb erstickt werden möchte, berief Hraban schon in den ersten Monden seines Oberhirtenamtes eine Kirchenversammlung aller dem Reiche Ludwigs des Deutschen einverleibter Bischöfe und Aebte, welche im October desselbigen Jahres zu Mainz in der

68) Rudolfi vita §. 49.

Kirche des h. Albanus überall her zusammenkamen. Die hier gefassten Beschlüsse haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, woraus wir als für die weitere Ausbildung der Deutschen Sprache äusserst wichtig den Inhalt des zweiten Artikels hervorheben, wornach es nicht bloss den Priestern überhaupt zur Pflicht gemacht wird, dass sie dasjenige was den Glauben angeht und über Ausrottung der Laster sowie über Anbau der Tugenden geschrieben steht häufig lesen und richtig verstehen lernen sollten, um dem Volke darüber zu predigen, sondern auch den Bischöfen aufgegeben wird die Homilieen in rusticam Romanam linguam aut Theodiscam zu übersetzen[69]), d. h. je nach den Bedürfnissen des west- und ostfränkischen Volkes entweder in die eben erst in ihrer Gährung begriffene, aus Romanischen, Keltischen und Germanischen Bestandtheilen vermischte Französische oder in die Deutsche Sprache. Bemerkenswerth ist auch die Vorladung der Seherin Thiota, welche an die Veleda des Germanischen Alterthums erinnert: sie hatte durch ihre Weissagungen grosses Aufsehen und gerade damals die lebhafteste Bestürzung erregt, weil sie den nahe bevorstehenden Untergang der Welt prophezeihte. Sie ward zum offnen Geständniss ihrer aus schnöder Gewinnsucht entsprungenen Gaukeleien und Lügenkünste gebracht und zur Strafe öffentlich ausgepeitscht. In einer zweiten 848 abgehaltenen Synode kam Gotschalks Prädestinationslehre zur Sprache, wornach Gott von Anbeginn die Menschen entweder zu ewiger Seeligkeit oder Verdammniss im voraus bestimmt haben soll. Eine solche Lehre, öffentlich gepredigt, musste Hraban vom praktischen Standpunkte aus höchst gefährlich finden, da selbige, wie er selbst in einem Briefe äussert, schon viele zur Verzweiflung gebracht habe, indem sie sagten: Was habe ich nöthig für mein Heil und das ewige Leben zu ringen? weil, wenn ich Gutes thue und nicht zum Leben im voraus bestimmt bin, es mir doch nichts frommt, dagegen wenn ich Böses thue, es mir nichts schadet, weil Gottes Vorausbestimmung bewirken wird dass ich dennoch zum ewigen Leben gelange[70]). Da aber Gotschalk auf seiner Ansicht unerschütterlich bestand, so wurde er als unverbesserlich aus der Diöcese verwiesen und an seinen Erzbischof Hinkmar nach Reims abgeliefert. Dieses Verfahren ist dem Hrabanus vielfältig als übertriebene Härte zur Last gelegt worden. Aber sicherlich mit Unrecht. Denn wenn er von der verkehrten Anwendung jenes Grundsatzes nach seiner innigsten Ueberzeugung die schlimmsten Folgen befürchtete, ja sogar theilweise schon erfahren hatte, so musste er als treuer und eifriger Hirt, zumal in jenen Zeiten, die nöthigen Maassregeln ergreifen das Seelenheil der ihm anvertrauten Heerde je eher je besser zu wahren. Er that nichts weiter als was heutzutage jede Regierung, ja selbst jede wohl eingerichtete Schule, er entfernte den der sich in die bestehende Ordnung der Dinge nicht fügen wollte aus den Marken seines Bereichs. Unter Hrabans Vorsitz ward 852 eine dritte Synode zu Mainz und 853 eine vierte zu Frankfurt im königlichen Palaste gehalten.

69) Vid. Conciliorum (Paris 1644. fol.) T. XXI p. 579. Eigentlich Wiederholung des bereits 813 in Tours gefassten Beschlusses. S. Schröckhs Kirchengeschichte XIX S. 114.

70) Epist. ad Eberardum apud Mabillon. l. c. praef. p. XLVII.

Auch als Erzbischof soll Hraban in Städten und Dörfern häufig gepredigt und sich überhaupt seine Pflichten nie leicht gemacht haben. Wie hoch er aber die Bedeutung seines gegenwärtigen Wirkungskreises anschlug, erklärt er selbst im vierten Buche de Vniverso: „Archiepiscopus bedeutet der oberste der Bischöfe; denn er nimmt die Stelle der Apostel ein und hat den Vorsitz sowohl über die Metropolitanen als auch die übrigen Bischöfe." Ueber den Erzbischöfen stehen im nur noch die Patriarchen, deren er drei annimmt, den zu Rom, zu Antiochia und Alexandria[71]). Als Grundlage und Ziel aller Weisheit gilt ihm die Erforschung und Kenntniss der heiligen Schrift, die ein jeder zuvörderst ganz durchlesen und so allmählich immer genauer und gründlicher sich aneignen müsste, bis er zuletzt in ihren tieferen und geheimeren Sinn einzudringen vermöchte. Es ist daher auch wohl begreiflich, dass er die übrigen Wissenschaften nur als Mittel zum Zweck betrachtet, insofern sie nämlich ein fest begründetes biblisches Studium zugleich fördern und einleiten. Im dritten Buche des Werkes über die Bildung der Geistlichkeit (de clericorum institutione), welche damals noch allein den Gelehrtenstand repräsentirte, zählt er die unbedingt nothwendigen Kenntnisse derjenigen auf welche zur heiligen Weihe gelangen wollen: oben an steht, wie natürlich, die Kunde der heiligen Schrift, woran sich Geschichte, Rhetorik, gründliche Sprachkenntniss, Arzneikunde und alle andern Disciplinen anschliessen. „Denn wer diese nicht inne hat, sagt Hraban, der kann, ich will nicht sagen Anderer, sondern nicht einmal seinen eignen Vortheil gehörig wahren. Daher muss der künftige Lenker des Volkes, so lange er noch Musse hat, sich im voraus die Waffen verschaffen, um damit nachmals den Feind tapfer zu schlagen und die ihm anvertraute Heerde treulich zu schützen. Denn es ist schimpflich, dass einer dann erst lernen will, wenn er als Seelenhirt lehren soll, und es ist gefährlich, dass ein solcher die Last des Lehramtes übernehme, der nicht im Stande ist selbiges mit der Stütze der Wissenschaft zu tragen. Man kann keine Wissenschaft lehren die man nicht vorher mit angestrengtem Fleisse gelernt hat[72])." Seine Lehre von den Sacramenten weicht der Zahl nach wesentlich von dem späteren Kanon der katholischen Kirche ab; denn überall nimmt er deren nur vier an, die Taufe, die Firmung (chrisma), den Leib und das Blut des Herrn, wobei es äusserst merkwürdig ist dass er die beiden letzten ausdrücklich als zwei besondere Sacramente hervorhebt[73]). Um die theologische Seite des in jenem Jahrhundert berühmtesten Schriftkundigen nicht schärfer zu berühren, wollen wir nur noch daran erinnern, dass bei weitem der grösste Theil der in sechs mässigen Folianten von G. Colvenerius (Couvernier) in Cöln 1626 herausgegebenen Werke des Hrabanus Maurus[74]) aus exegetischen Schriften

71) Operum T. I p. 84.

72) Operum T. VI p. 34.

73) Operum T. I p. 100. de residuis quoque duobus sacramentis, hoc est corpore et sanguine domini cett. cf. T. VI p. 8 sqq. p. 11 sq. p. 51 sqq. p. 69 sqq.

74) Ein möglichst vollständiges, aber nichts weniger als kritisches Verzeichniss aller Schriften des Hrabanus liefert Dahl a. O. S. 146—157. Auf der alten während des siebenjährigen Krieges und dann bei der

über das alte und neue Testament besteht, als Commentaren zu dem Pentateuch, dem Buche der Richter, dem Buche Ruth, den Büchern der Könige und Chronica, dem Buche Judith und Esther, zu den Propheten, insoweit sie zum Morgengesange dienten, zu den Sprüchen und der Weisheit Salomons, zu dem Ecclesiasticus, Jeremias, Ezechiel und den beiden Büchern der Makkabäer, endlich zu dem Evangelium des h. Matthæus und den Briefen des Apostels Paulus. In dem erst später aufgefundenen Commentar zu Josua wird unter andern die Ansicht aufgestellt, dass es Oberhäupter der Teufel gebe, unter welchen wieder Geschäftsträger stehen, die gleich jenen über gewisse Sünden gesetzt sind und durch dieselben die Menschen dazu anreizen. Obschon in allen diesen exegetischen Schriften der Hauptmasse nach nur möglichst vollständige und genaue Auszüge aus den Kirchenvätern gegeben sind, so bleibt gleichwohl das Verdienst für jene Zeiten überaus gross, wie denn hie und da wohl auch eigenthümliche, freilich nicht selten zu sehr ins Geheimnissvolle hinüberstreifende, allegorische Deutungen und von den gangbaren Ansichten abweichende Ideen hervortauchen, die von einem tiefen und scharfen Blick in den Sinn und Geist der heiligen Schrift zeugen[75]). Der verhältnissmässig kleinere Theil seiner Schriften ist philosophischen oder vielmehr allgemein wissenschaftlichen Inhaltes, wie die schon erwähnten 22 Bücher de Vniverso und einige kleinere Werke. Ausser den zwei Büchern de laudibus sanctæ crucis gibt es eine Sammlung Lateinischer Gelegenheitsgedichte, grösstentheils in Distichen abgefasst, Inschriften für Kirchen und Altäre, Grabschriften, Hymnen in gereimten und ungereimten Versen, welche, wenn gleich ohne sonderlich hervorstechenden poetischen Gehalt nichts desto weniger eine ausgezeichnete Fertigkeit ihres Urhebers in Handhabung der Lateinischen Sprache und Metrik beurkunden.

Sowie Hraban auf seinem erzbischöflichen Stuhle alle Obliegenheiten treu und unverdrossen erfüllte, ebenso durfte er von seinen Untergebenen ein gleiches erwarten. Nicht jeder aber fühlt sich in gleichem Maasse gedrungen das Gute um seiner selbst willen zu üben, sondern wo Gemeinheit und Niederträchtigkeit nicht mehr zu Kreuze kriechen und durch leere Täuschungen bestricken kann, da brütet sie im verborgenen um das Edle und Erhabne in den Staub zu treten. So brach schon im zweiten Jahre seines Archiepiscopats eine Empörung gegen ihn aus, woran nicht blos lockere Cleriker sondern auch unzufriedene Laien Theil hatten, die

Aufhebung der Jesuiten und sonst zum Theil verschleuderten, zum Theil verschleppten weltberühmten Bibliothek zu Fulda befanden sich nach N. Kindlingers (vormaligen Archivars in Fulda) Bericht in Welles Buchonia I S. 149 noch im 16 Jahrhundert 38 Bände handschriftlicher Werke des Hrabanus. Ebenderselbe erzählt S. 132 dass 1773 der Jesuiten-Bibliothekar Schultheiss drei grosse Verschläge mit Handschriften gefüllt heimlich nach Breslau entführt habe. Nun sollen wirklich damals von Fulda aus Bücherkisten im dortigen Jesuiten-Collegium angekommen und dann weiter nach Ploczk (wo bekanntlich die vom Pabste säcularisirten Jesuiten einen Zufluchtsort fanden und eine Universität gründeten) befördert worden sein. In welche Gegenden der Welt mögen diese unschätzbaren Kleinodien mittlerweile weiter zerstreut worden sein?

75) Vgl. Schröckhs Kirchengeschichte XXIII S. 277 f.

aber noch bei Zeiten durch König Ludwig unterdrückt und beschwichtigt wurde. Von dieser Zeit an soll Hraban häufiger auf seinem Landsitze zu Winkel[76]) am Fusse des den ganzen Rheingau beherrschenden Johannisberges oder auch abwechselnd auf diesem selbst gewohnt haben, was von seinem reinen Natur- und Schönheitssinne nicht minder zeugt als seine vormalige Einsiedelei auf dem Petersberge. Als Göthe im Herbst 1814 auf einem Landgute zu Winkel lebte, und des Genusses der herrlichen Lage, die nach allen Seiten den Blick frei lässt, nicht satt werden konnte, sprach er über den anmuthigen Zauber jener Gegend ein ebenso wahres als gewichtiges Wort aus: „Hier zeigt sich die Welt mannichfaltiger als man sie denkt; das Auge selbst ist sich in der Gegenwart nicht genug[77])." Hrabans Haus stand täglich der Armuth und Dürftigkeit offen, und während im Jahr 850 dort eine grosse Hungersnoth wüthete, soll er täglich mehr als 300 Arme gespeist haben. Als von dem Ruf seiner Mildthätigkeit herbeigelockt ein von Hunger fast aufgeriebenes Weib aus Kreuznach, noch ehe sie die Schwelle erreichte, todt niedergestürzt war und ihr Säugling noch immer Nahrung an der Mutterbrust suchte, da wurde der fromme Greis bis zu Thränen gerührt.

In solcher Art wirkte und waltete Hraban bis ins höchste Alter, als ihn im neunten Jahre seines Oberhirtenamtes ein heftiges Fieber ergriff und den 4 Februar 856 sein segenreiches Leben zerstörte[78]). Seine Bücher vermachte er theils der Abtei Fulda, theils dem Kloster des h. Albanus zu Mainz, wo auch seine Ueberreste beigesetzt wurden und bis ins Jahr 1515 verblieben, als sie Erzbischof Albert nach Halle in die Basilica des h. Mauritius (Moritzburg) bringen liess. Der grösste Deutsche Dichter gedenkt im Rochusfest einer verfallenen in ein Winzerhaus verwandelten Capelle des heiligen Rabanus zu Winkel: „die Erde oder vielmehr der Schutt, aufgerafft an der Stelle wo der Altar gestanden, soll Ratten und Mäuse vertreiben[79])." Gewiss ist dass seine geistige und sittliche Wirksamkeit ähnliches Ungeziefer aus Kopf und Herz verscheuchte; weshalb ihn denn auch die Deutsche Kirche von Alters her als Heiligen und Kirchenlehrer verehrt hat: im Römischen Martyrologium steht er nicht. Sein Name aber wird in der Geschichte der Litteratur und Christlichen Kirche[80]), sowie er schon ein Jahrtausend überdauert hat, unsterblich fortgrünen und immerdar im Reiche des Lichts und der Wahrheit als ein Stern erster Grösse glänzen.

76) Damals Vinicella genannt, d. h. Weinkeller, dergleichen die Römer schon frühzeitig in jenen Gegenden angelegt haben sollen. S. Schneiders Buchonia III, 2. S. 1.

77) Göthes Werke Bd. 43. S. 290.

78) Vid. Pertz. monum. Germ. hist. I p. 50. 369.

79) Göthes Werke Bd. 43. S. 301.

80) L. Wachlers Handbuch der Geschichte der Litteratur II S. 370. 446. Heerens Geschichte der classischen Litteratur im Mittelalter I S. 162. Schröckhs Kirchengeschichte XXIII S. 272 ff.

Nachwort.

Vorstehender biographischer Aufsatz, wozu die aufs reichlichste ausgestattete Universitäts-Bibliothek zu Breslau unter L. Wachlers freundlichen Auspicien den Stoff geliefert, war bereits den 7 Mai d. J. in der dortigen Philomathie, einem Verein hochgebildeter Männer aus den verschiedenartigsten Fächern der Wissenschaft und Kunst, vorgelesen, als der Verfasser erst später in J. Schneiders Buchonia Bd. 3. H. 2. S. 113–157 (Fulda 1828. 8.) auf eine von dem nunmehr verewigten Stadtpfarrer Dahl zu Darmstadt abgefasste Lebensbeschreibung stiess, die aber eine von vorliegender Charakteristik wesentlich abweichende Bahn eingeschlagen hat. Einzelne Differenzen in chronologischen Bestimmungen sowie einige andre Notizen sind daraus nachträglich in den Anmerkungen berücksichtigt worden. Die uns erst ganz vor kurzem zu Gesichte gekommene Commentatio de Rabano Mauro primo Germaniæ præceptore (Heidelbergæ 1811. 4.) vom Kirchenrath Schwarz zu Heidelberg hat bis auf Einen Punct nichts unsern Ansichten geradezu Widerstrebendes dargeboten.

War nun die Sichtung des nicht unbedeutenden Stoffes und der eigentliche Guss desselben im Mittelpuncte Schlesiens am Strande der Oder vorgenommen, so sollte es dem Verfasser durch den unerforschlichen Rathschluss der ewig waltenden Vorsehung zuletzt noch beschieden sein in ebendemselben Berufe und an ebenderselben Stätte, wo der unsterbliche heilige Mann, dessen Leben und Wirken wir zu schildern versucht haben, vor mehr als tausend Jahren dem grossen Werke Deutscher Jugendbildung den ersten Grundstein gesetzt, die letzte Hand zur Abrundung anzulegen und zugleich dem streng historischen Lebensgemälde hie und da frischere Naturfarben aufzutragen, wie sie die eigne Anschauung der gesegneten Buconia dem wenn auch noch so schwach nachbildenden Pinsel von selbst wie aufgedrungen hat.

Fulda 18 October 1835.

Chronik
des Gymnasiums zu Fulda.

Nachdem zu Anfang des Frühjahrs 1833 im Auftrage des Kurfürstlichen Ministeriums des Innern an den Königl. Professor Dr. Bach zu Breslau der Ruf ergangen war das Directorium des Gymnasiums in Fulda zu übernehmen und diese Lehranstalt im Geiste und nach dem Vorbilde Preussischer Gymnasien zu organisiren, wurde auf den Grund der von ihm dargelegten Bedingungen der Director des Gymnasiums zu Marburg Dr. Vilmar bereits im April als Commissarius nach Fulda geschickt, um daselbst die Grundlinien einer neuen Organisation der Gelehrtenschule zu ziehen. Diese Verfassung, wornach das Gymnasium aus sechs Classen besteht, ist seitdem ins Leben getreten und wird von dem Director pünktlich und gewissenhaft durchgeführt werden.

Den 18 März wurde der Gymnasiallehrer Dr. Schmitz von Marburg in gleicher Eigenschaft hierher versetzt. Als derselbe seine akademische Lehrstelle bei der philosophischen Facultät zu Löwen nach Ausbruch der Belgischen Revolution aufgegeben hatte, wurde er 1831 zuerst stellvertretender Lehrer am Gymnasium zu Hersfeld, dann unterm 16 April 1833 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Marburg. — Am 11 Mai ist von Kurfürstl. Ministerium verfügt worden, dass der Gymnasiallehrer Dr. Wolf so lange, bis er ohne Gefahr für seine Gesundheit den Unterricht wieder übernehmen und fortsetzen könne, einstweilen durch den Schulamts-Candidaten Eysell zu Marburg vertreten werde. Diese Vertretung ist unterm 29 September bis zu völliger Wiederherstellung des Dr. Wolf von neuem genehmigt worden. — Den 5 September wurde der bisherige Hülfslehrer und evangelische Pfarrer Neuhof zum ordentlichen Gymnasiallehrer ernannt.

Durch höchstes Decret Seiner Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten vom 17 August wurde der Königl. Preussische Professor Dr. N. Bach zum Director und ersten Lehrer des Gymnasiums unter Zusicherung aller Rechte der Kurfürstlichen Staatsdiener sowie demnächstiger Anrechnung seiner bisherigen Dienstzeit gnädigst ernannt und den 29 September auf eine Instruction verpflichtet, wodurch seine Dienstthätigkeit unmittelbar der oberen Leitung und Aufsicht des Kurfürstlichen Ministeriums des Innern untergeordnet ist.

Nicolaus Bach, geboren den 4 August 1802 zu Montabaur (vormals zum Kurfürstenthum Trier, heutzutage zum Herzogthum Nassau gehörig), wo sein Vater Regierungs-Advocat war und seine Christlich fromme Mutter noch lebt, erhielt seine erste Ausbildung auf dem dortigen Gymnasium und nach dessen 1817 erfolgter Auflösung auf dem Gymnasium zu Weilburg, wo er unter andern an C. W. Snell und J. P. Krebs die tüchtigsten Lehrer fand. Im Frühjahr 1821 besuchte er mit dem Zeugniss der Reife die eben erst frisch aufblühende Universität Bonn, um sich vorzugsweise der classischen Philologie zu widmen. Hier erwarben sich die ersten Gelehrten Deutschlands die wesentlichsten Verdienste um ihn: A. W. v. Schlegel (dessen Haus- und Tischgenosse er länger als ein Jahr hindurch gewesen), Heinrich, Näke, Welcker, Hüllmann,

Delbrück, Diesterweg, v. Calker, Brandis u. a. förderten ihn aufs bereitwilligste durch Wort und That. Der Curator der Universität Geheimrath Rehfues wurde sein väterlicher Gönner, der ihm, dem Ausländer, nicht nur ein ansehnliches Stipendium, sondern auch die Zusicherung des Preussischen Staatsdienstes höheren Orts zu erwirken wusste. Ob er sich durch seine damaligen Leistungen als Mitglied des philologischen Seminariums, durch Bearbeitung einer Preisfrage über die Philosophie des M. Aurelius Antoninus und durch Anfertigung des Real-Katalogs der Griechischen und Lateinischen Litteratur auf der Universitäts-Bibliothek einer solchen Auszeichnung würdig gemacht, mögen diejenigen entscheiden welche ihm so augenscheinliche Beweise ihres Wohlwollens gegeben haben. — Als seinen treuesten, in allen Verhältnissen gleich biederen Universitätsfreund bewährte sich F. F. Pape, Königl. Bibliothekar in Cöln.

Als er nach bestandenem Facultäts-Examen und durch öffentliche Vertheidigung seiner Dissertation de Solone poeta den 26 April 1825 zum Magister liberalium artium und Doctor philosophiæ creirt worden war, wurde er durch die Huld des Königlichen Ministeriums der Unterrichts-Angelegenheiten in den Stand gesetzt noch die Universität Berlin zu besuchen: Böckh und Buttmann wurden hier seine treuesten Lehrer und Freunde, die Geheimräthe Süvern, Schmedding, Johannes Schulze seine einflussreichsten Gönner; vor allen aber beglückte ihn die liebevolle Freundlichkeit des Staatsministers Wilhelm von Humboldt, des genialsten Sprachforschers, des unvergleichlich grossen Mannes, der in der bedrängtesten Zeit des Königreichs den ersten Impuls gegeben zu der lebenskräftigsten Entwickelung des gelehrten Schulwesens in Preussen und einen Saamen ausgestreuet hat, der im Befreiungsjahr 1815 seine ersten Früchte getragen, seinen Segen aber von Geschlecht zu Geschlecht weiter und weiter verbreiten wird: ein so mächtiges Gestirn wird, wenn auch sichtbar erloschen, dennoch unsichtbar durch die magische Kraft seines unverwüstlichen Kernes ewig fortstrahlen.

Unterm 28 November wurde er von dem Königl. Ministerium als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Oppeln angestellt, wo er, um Bendas und anderer nicht weiter zu gedenken, durch Humboldts Vermittelung an dem Chef-Präsidenten der Königl. Regierung von Oberschlesien Staatsrath von Hippel einen väterlichen Freund und an dessen Tochter Francisca eine treue Lebensgefährtin fand. — Mit dem Gefühle der innigsten Dankbarkeit erwähnt er bei dieser Gelegenheit eine ganz ungewöhnliche Berücksichtigung: als die Nassauische Regierung fest darauf bestand, ihn, den bereits angestellten Lehrer, zum Militärdienste heranzuziehen, da bewilligte ihm das Preussische Ministerium aus eigner Entschliessung die zur Stellung eines Einstehers erforderliche Summe von 150 Thalern.

Durch Ministerial-Verfügung vom 17 März 1828 wurde er als Oberlehrer an das Leopoldinische Gymnasium zu Breslau versetzt, wo er sich zugleich als Privatdocent bei der philosophischen Facultät dortiger Universität mittelst einer Dissertation de Phileta poeta elegiaco und öffentlicher Disputation habilitirte. Auf das Jahr 1830 ernannte ihn das Ministerium zum philologischen Mitglied der Königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission, deren Hauptgeschäft darin besteht, die gelehrten Schulamts-Candidaten pro facultate docendi und bereits angestellte Lehrer pro ascensione oder pro rectoratu zu examiniren, sowie die Abiturienten-Arbeiten aller Gymnasien in Schlesien und im Grossherzogthum Posen zu begutachten. Das ihm gegen Ende desselbigen Jahres angetragene Directorat des Gymnasiums zu Conitz in Westpreussen glaubte er aus Rücksicht auf seine wissenschaftlichen Arbeiten nicht annehmen zu dürfen. Den 23 Januar 1834 ward ihm das Prädicat eines Königlichen Professors beigelegt. Wachler, Passow, Schneider, Regis, v. Cölln, Schulz, Ebers u. a. wurden hier seine liebsten Freunde, von denen er sich, den geschiedenen wie den lebenden, mit schwerem Herzen getrennt

hat: die durch gemeinsames Lesen des Platon und in der philomathischen Gesellschaft zugebrachten Abende werden ihm ewig unvergesslich bleiben. — Als sich im Herbste 1833 die Naturforscher in Breslau versammelten, da überraschte ihn der ebenso lehrreiche als schmeichelhafte Besuch Alexander von Humboldts, aus dessen Munde unter andern das inhaltschwere Wort hervorgieng, dass die Werke des Cornelius Tacitus von frühester Jugend an auch auf sein Gemüth mächtig eingewirkt hätten und dass ihm die so folgenreiche gleichzeitige Entdeckung einer neuen materiellen Welt in Amerika und der sechs ersten Bücher der Annalen des Tacitus stets eine wunderbare Erscheinung gewesen.

Bei seiner gewiss nicht leichten Amtsführung wusste er sich noch Musse zu Privatstudien zu erübrigen. Es erschienen von ihm allmählig im Druck: 1) Solonis carminum quæ supersunt. Bonnæ 1825. 8. 2) De M. Aurelio Antonino imperatore philosophante. Lipsiæ 1826. 8. 3) Mimnermi carmina. Lipsiæ 1826. 8. 4) Critiæ reliquiæ. Lipsiæ 1827. 8. 5) Philetæ, Hermesianactis, Phanoclis rell. Halæ 1828. 8. 6) Ueber den Ursprung und die Bedeutung der elegischen Poesie bei den Hellenen. 1829. 7) Callini, Asii, Tyrtæi carm. Lipsiæ 1831. 8. 8) Ueber die erotische Elegie der Hellenen. 1833. 9) Cornelius Tacitus, eine biographische Untersuchung. 1832. 10) Cornelii Taciti operum quæ supersunt. 2 Voll. Lipsiæ 1834—35. 11) F. A. Wolf, eine biographische Skizze. 1834. 13) De lugubri Græcorum elegia. Spec. I. Vratislaviæ 1835. 4. Ausserdem befinden sich von ihm kritische Aufsätze in Jahns Jahrbüchern für Philologie, in Zimmermanns Schulzeitung, in der Hallischen Litteratur-Zeitung und in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik.

Als er 1835 zum Directorium des Gymnasiums zu Fulda berufen wurde, glaubte er in dieser ganz unerwarteten Fügung um so eher einen Wink der göttlichen Vorsehung erkennen zu müssen, als eine fast gleichzeitige Aufforderung zu dem Amte eines Studiendirectors in Posen seinen Wünschen und Neigungen minder entsprach, indem er als geborner Deutsche auch lieber auf Deutschem Boden wirken und sterben will. Im Vertrauen auf den kräftigen Schutz der ihm geordneten Obrigkeit, auf den Beistand seiner würdigen Collegen und auf den guten Willen seiner Schüler hofft er unter dem Segen des Himmels das schwere Werk zu vollbringen wozu er berufen ist. Und so gebe denn Gott, dass die Abschiedsworte, welche der Director des Gymnasiums zu Breslau Professor Dr. Elvenich nach Entlassung der Abiturienten im Prüfungssaale öffentlich ausgesprochen hat, im Laufe der Zeit erfüllet werden möchten:

"Sed aliud mihi idque gravissimum munus incumbit. Discipulis abeuntibus traduntur salutaria vitæ instituendæ praecepta, collegis abeuntibus gratias et vota amicissima offerri par est. Te igitur et meo et ceterorum collegarum nomine compello, vir doctissime, collega coniunctissime, philosophiæ Doctor et Professor Regie Gymnasii catholici, Nicolaë Bach, qui, postquam per septem annorum spatium optimis litteris docendis de flore huius Gymnasii conservando quam optime meritus es, honorificentissima vocatione invitatus, ut in Gymnasio Fuldensi Directoris munere fungaris, e nostra societate discedes. Gratias agimus Tibi pro alacri et fructuoso studio quod nostris laboribus religiosissime adiunxisti. Petimus a Te, ut eam amicitiam qua hucusque coniuncti fuimus etiam in posterum nobis conserves. Deum autem ter O. M. rogamus, ut et Te et Tuos omnes salvos atque incolumes esse velit. Et quoniam ad res bene gerendas divino auxilio maxime opus est, etiam hoc precamur, ut potentissimus et sapientissimus rerum humanarum moderator Tuam mentem sub lumine semper collustret,

Tuæ voluntati sua ope adsit. Ita fiet ut omnia Tibi prospere cedant, ut Te Directore Gymnasium Fuldense floreat, crescat plurimosque et civitati et ecclesiæ fructus afferat, ut Tuus honos augeatur, Tui memoria gratissima etiam in posterorum animis vigeat.«

Schliesslich möge noch das Entlassungsschreiben des Königl. Preussischen Staatministers Freiherrn von Altenstein, welches den Unterzeichneten ebenso tief gerührt als aufs höchste ermuntert hat, hier eine Stelle finden: »Indem Ew. Wohlgeboren, dem ehrenvoll an Sie ergangenen auswärtigen Rufe folgend, aus dem diesseitigen Königlichen Staatsdienste scheiden, ist es mir eine angenehme Pflicht, die gewissenhafte Treue und den unverdrossenen Fleiss, womit Sie Ihre Lehrstellen an den katholischen Gymnasien in Oppeln und Breslau verwaltet und die wesentlichen Verdienste, welche Sie Sich um diese beiden Anstalten erworben haben, nach ihrem ganzen Werthe ehrend anzuerkennen. Mit dem aufrichtigen Wunsche, dass Ew. Wohlgeboren Sich in Ihrem neuen Amtsverhältnisse eines gleich segensreichen Wirkens erfreuen und eine Ihrem ernsten Streben entsprechende Befriedigung finden mögen, erneuere ich Ihnen die Versicherung meiner Ihnen gewidmeten ausgezeichneten Hochachtung. Berlin den 5 September 1835. Altenstein.«

Das Kurf. Ministerium des Innern hat am 9 October den von dem Director vorgelegten Lectionsplan für das beginnende Schuljahr und am 12 October die von ebendemselben entworfenen Schulgesetze genehmigt und den Druck derselben verordnet.

Freitag den 13 November Morgens 8 Uhr wird das neue Schuljahr mit dem alten frommen Liede, Veni, sancte spiritus, et emitte cœlitus lucis tuæ radium cett. in der Gymnasialkirche eröffnet werden. Um 9 Uhr wird nach Beschluss Kurf. Ministeriums des Innern Herr Domcapitular Hohmann den Director im Prüfungssaale des Gymnasiums in sein Amt einführen, worauf der letztere einige Worte an die versammelten Lehrer und Schüler richten und die Schulgesetze vorlesen wird.

Zu dieser Schulfeierlichkeit werden alle Freunde des gelehrten Schulwesens hiermit ergebenst eingeladen.

Der Director des Gymnasiums

Dr. N. Bach.

Lectionsplan

für das Gymnasium zu Fulda.

Schuljahr 1835—36.

A. Classen-Ordinarien:

1. Für **Prima** Director und Professor Dr. Nicolaus Bach.
2. Für **Secunda** Gymnasiallehrer Dr. Peter Joseph Andreas Schmitz.
3. Für **Tertia** Gymnasiallehrer Dr. Kilian Wolf und sein Stellvertreter Schulamts-Candidat Georg Friedrich Eysell.
4. Für **Quarta** Professor Philipp Wehner.
5. Für **Quinta** Gymnasiallehrer Karl Vollmar.
6. Für **Sexta** Gymnasiallehrer Franz Kleb.

Ausserdem lehren noch am Gymnasium als

Ordentliche Lehrer:

7. Professor David Wagner.
8. Professor Balthasar Arnd.
9. Gymnasial- und evangelischer Religionslehrer Heinrich Neuhof.

B. Ausserordentliche Lehrer:

10. Katholischer Religionslehrer Polycarp Schmitt.
11. Lehrer der Französischen Sprache Franz Karl Rihl.
12. Gesanglehrer Michael Henkel.
13. Schreiblehrer Leopold Jessler.
14. Provisorischer Zeichenlehrer Peter Melzer.

Montag und Donnerstag.

Stdn.	PRIMA.	SECVNDA.	TERTIA.	QVARTA.	QVINTA.	SEXTA.
8–9	Taciti Ann. Dir. Dr. Bach.	Ciceronis orationes Dr. Schmitz.	Ovidii Metamorph. Prof. Wagner.	Corn. Nepos Prof. Wehner.	Lat. Grammatik nach Zumpt G. L. Vollmar.	Lat. Grammatik nach Zumpt G. L. Klee.
9–10	Homeri Ilias. Sophoclis Antig. Dr. Bach.	Virgilii Ecl. et Aen. Wagner.	Homeri Odyssea Dr. Schmitz.	Exercitia Latina Wehner.	Latein. Lesebuch von Jacobs Vollmar.	Geschichte Klee.
10–11	Trigonometrie Prof. Arnd.	Exercitia Latina Dr. Schmitz.	Religionslehre P. Schmitt.	Phædrus Wagner.	Geschichte Klee.	Geographie Vollmar.
11–12	Platonis dialogi sel. Dr. Schmitz.	Deutsche Stilübungen Dr. Wolf.	Geometrie nach Euklides Arnd.	Deutsche Stilübungen G. L. Neuhof.		Kalligraphie Jessler.
2–3	Französische Sprache Rihl.	Exercitia Græca u. Grammatik nach Buttmann Cand. Eysell.	Deutsche Stilübungen Neuhof.	Zahlenlehre nach Snell Wehner.	Kalligraphie Jessler.	Zeichnen Melzer.
3–4	Röm. Geschichte nach Schmidt Klee.	Naturgeschichte phys. u. math. Geographie Arnd.	Lat. Grammatik nach Zumpt Eysell.	Französische Sprache Rihl.	Zahlenlehre Wehner.	Deutsche Schreibübungen Neuhof.
4–5	Gesangunterricht Henkel.			Evangelische Religionslehre Neuhof.		

Dinstag und Freitag.

Stdn.	PRIMA.	SECVNDA.	TERTIA.	QVARTA.	QVINTA.	SEXTA.
8—9	Christliche Religionsgesch. und Evangel. harm. nach dem Urtext Vollmar.	Homeri Odyssea Dr. Bach.	Cæsaris bell. Gall. Eysell.	Griech. Lesebuch von Schneider Wehner.	Religionslehre Schmitt.	Lat. Grammatik nach Zumpt Klee.
9—10	Exercitia Latina Dr. Bach.	Livius Dr. Schmitz.	Exercitia Latina nach Krebs' Anl. Eysell.	Deutsche Geschichte nach Schmidt Klee.	Lat. Grammatik nach Zumpt Vollmar.	Zahlenlehre nach Snell Wehner.
10—11	Cicero de oratore Wagner.	Xenophontis Memorab. Dr. Schmitz.	Deutsche Geschichte nach Schmidt Klee.	Lat. Grammatik nach Zumpt Wehner.	Latein. Lesebuch von Ellendt Vollmar.	Deutsche Grammatik nach Heinsius Neuhof.
11—12	Platonis dialogi sel. Dr. Schmitz.	Griechische Geschichte nach Schmidt Dr. Wolf.	Naturgeschichte nach Schubert Arnd.	Zeichnen (Freitags) Melzer.	Geographie nach Volger Wagner.	
2—3	Physik nach Muncke Arnd.	Französische Sprache Rihl.	Griech. Lesebuch von Jacobs Eysell.	Geographie nach Volger Wagner.	Zeichnen Melzer.	Kalligraphie Jessler.
3—4	Deutsche Stilübungen Dr. Bach.	Geometrie nach Euklides Arnd.	Alte Geographie nach Sickler Wagner.	Kalligraphie Jessler.	Deutsche Schreibübungen Neuhof.	Religionslehre Schmitt.
4—5	Gesangunterricht Henkel.			Evangelische Religionslehre Neuhof.		

Mittwoch.

Stdn.	PRIMA.	SECVNDA.	TERTIA.	QVARTA.	QVINTA.	SEXTA.
8—9	Taciti Ann. Dr. Bach.	Christliche Sittenlehre Vollmar.	Arithmetik Arnd.	Religionslehre Schmitt.	Griechische Grammatik nach Buttmann Neuhof.	Latein. Lesebuch von Ellendt Klee.
9—10	Römische Geschichte nach Schmidt Klee.	Algebra Arnd.	Deutsche Grammatik nach Becker Neuhof.	Corn. Nepos Wehner.	Naturgeschichte nach Schubert Vollmar.	Exercitia Latina Eysell.
10—11	Exercitia Græca Dr. Schmitz.	Lat. Grammatik nach Zumpt Wagner.	Französische Sprache Rihl.	Griechische Grammatik nach Buttmann Wehner.	Deutsche Grammatik nach Heinsius Neuhof.	Naturgeschichte nach Schubert Vollmar.
11—12	Horatius Dr. Schmitz.	Deutsche Litteraturgesch. Dr. Wolf.	Zeichnen Melzer.	Anfangsgründe der Geometrie Arnd.		Gesangunterricht Henkel.

Sonnabend.

Stdn.	PRIMA.	SECVNDA.	TERTIA.	QVARTA.	QVINTA.	SEXTA.
8—9	Exercitia Latina Dr. Bach.	Christliche Sittenlehre Vollmar.	Griechische Grammatik nach Buttmann Eysell.	Religionslehre Schmitt.	Griech. Lesebuch von Schneider Neuhof.	Latein. Lesebuch von Ellendt Klee.
9—10	Deutsche Litteraturgesch. nach Koberstein Dr. Bach.	Algebra Arnd.	Cæsaris bell. Gall. Eysell.	Deutsche Grammatik nach Becker Neuhof.	Latein. Lesebuch von Jacobs Vollmar.	Lateinische Grammatik nach Zumpt Klee.
10—11	Trigonometrie Arnd.	Exercitia Latina Dr. Schmitz.	Französische Sprache Rihl.	Naturgeschichte nach Schubert Vollmar.	Kalligraphie Jessler.	Exercitia Latina Eysell.
11—12	Horatius Dr. Schmitz.	Griechische Geschichte nach Schmidt Dr. Wolf.	Arithmetik Arnd.	Griechische Grammatik nach Buttmann Wehner.	Gesangunterricht Henkel.	


Princeton University Library
32101 061868681

